

SOUND-ANTHROPOLOGIE: KLANGREISEN MIT STEVEN FELD

VOM REGENWALD IN NEUGUINEA ZUM METROPOLITAN JAZZ IN ACCRA

von Hans-Ulrich Werner

Der amerikanische Anthropologe Dewight Middleton, der in Oswego am Lake Ontario lehrte, betont für seine Disziplin drei übergreifende Motive und Prinzipien:¹ Das Fach sei immer zugleich ein Spiegel, eine Brücke und eine Schlucht – es zeigt also unser Eigenbild und führt im Dialog mit «Fremdem» zu uns selbst zurück. Und es macht dabei die Verschiedenheit des «Anderen» umso bewusster, je mehr wir davon zu verstehen glauben. Steven Feld hat dieses Muster in seinen Methoden des Hörens intensiv gestaltet, als Mischung von «experimenteller Ethnografie und musikalischer Struktur». Die Klangwelt der Kaluli in Neuguinea ist für ihn eine Metapher, in die jeder Soundscaper gerät, der sich einer «anderen» Hörkultur und damit sich selber nähert.

■ Steven Feld ist einer der renommiertesten Ethnografen, ja Ethnophoniker in der Soundscape-Bewegung nach dem Komponisten R. Murray Schafer. Seine Doktorarbeit führte ihn 1978 zu den Kaluli in Papua-Neuguinea, die ein eigenes Welthören haben. Vor allem Vogelstimmen sind für sie nicht nur Biophonie, Naturklang, sondern Symbol und Hörmethode des Stammes. «Für dich sind es Vögel, für uns sind es die Stimmen unserer Vorfahren aus dem Regenwald», so Yubi, der Waldführer. Klang und Kommunikation bei Jagd und Arbeit im dunklen, aber hellhörigen Regenwald oder durch Gesang «zum, am und über das Wasser» sind zentrale Motive ihrer Welt. «Die Natur der Kaluli tönt», sagt Feld, «wie eine Welt aus Klang-Uhren, als Schnittpunkt von Millionen unterschiedlicher Zyklen und Rhythmen. Diese Umgebung ist wie eine Stimmgabel, und das Lift-up-over-Sounding ist der Groove des Regenwaldes.»

Feld hat dieses «Sich-im-Klang-Aufheben und -Wiederfinden» mit Text, Ton und Bild in «dichter Beschreibung» montiert und in der Wissenschaft diskutiert. Dabei nutzt er «seinen Stamm» nicht nur für die Karriere an der Universität. Er nähert sich den Kaluli mit der Methode des «Dialogic Editing»,² als gemeinsame Weltsicht und Teilhabe in der Klanglandschaft wie im Hörprozess selbst, beim Forscher und bei den Menschen vor Ort. So hat er drei Generationen auf dem Weg zwischen Tradition und Moderne begleitet. Viele Klangrituale sind aber jetzt nicht mehr zu erleben; die politische Entwicklung verdrängt, so der Forscher, Klangökologie als Kulturökologie.

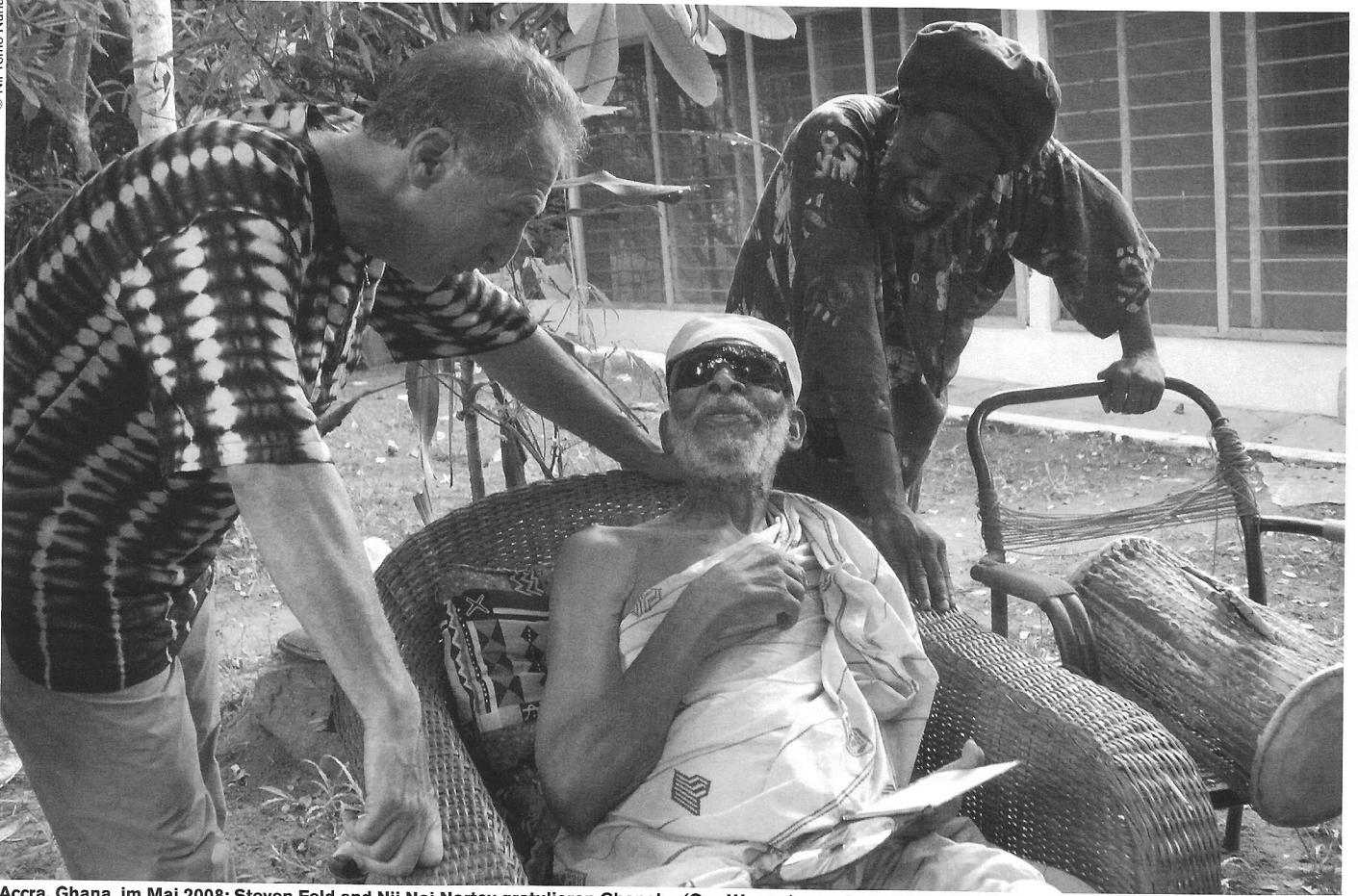
Meine Begegnungen mit Feld sind sporadisch, alle zehn Jahre etwa für eine Klangreportage im Radio. Das erste Mal habe ich ihn 1993 im kanadischen Banff erlebt. Beim Gründungstreffen der heute weltweit aktiven Soundscaper im World Forum for Acoustic Ecology berichtete er, ebenso poetisch wie komplex, von der Kommunikation im Regenwald. Er fand dafür den Ausdruck *Acoustemology*, das meint Klang als Erkenntnisfeld, «sound as a way of knowing the world».

Feld ist als Wissenschaftler immer auch Künstler, Musiker und Medienmacher. Er steht fest in der westlichen und in der jeweils *anderen* Kultur. Seine Lebensbewegung ist eine Hörreise dazwischen. Beider Kontexte haben sich verwoben, wenn Miles Davis im Regenwald erklingt und die Kaluli durch Improvisation und als Heterophonie berührt; oder wenn Zehntausende von Fans der Grateful Dead beim Live-Konzert eine Regenwald-Soundscape über die PA hören. Wenn die Kaluli Ulahi in Texten und Liedern am, zum und durch das Wasser über ihre Kultur nachdenkt, in die sie hineinkomponiert. Die Musik der Kaluli besteht aus Wasserfällen im Kopf, so Feld. Er hat sie mit Erfolg als CD veröffentlicht, inspiriert vom Percussionisten der Rockband Grateful Dead, Mickey Hart.

In einem späteren Dialogtext mit dem Bluesforscher (und Bluesbrother) Charlie Keil ergänzt er: «Soundscape-Forschung sollte in Form musikalischer Kompositionen präsentiert werden.»³ Ihr gemeinsames Buch *Music Grooves* liefert dazu Partitur und Improvisation, durch Dialog, Essay, Diskurs – über das Ohr: «Es ist der Sound, nicht die Noten.» Gemeinsam ist ihnen der

Enthusiasmus von Musikern, die fasziniert sind von afroamerikanischer Kultur. Charles Keil, der Jazz von dem in seiner Nachbarschaft lebenden Tenorsaxofonisten Mike Brecker gelernt hat, spielt später mit dem Bassisten Steve Swallow im Frankfurter Jazzkeller. Auch der sagt: «Es ist der Klang, der Sound, nicht die Noten».

2002, ein Vierteljahrhundert nach seinem ersten Besuch bei den Kaluli, lebte und arbeitete Steven Feld in New York. Zwischen Hochhäusern mischten sich die Sirenen der Stadt in seine Hörbilder, und ich hörte ihm zu, wie er von neuen Themen und Reisen erzählte. So hat er mit dem ethnologischen Filmemacher Jean Rouch dessen Texte als *Cine-Ethnography* publiziert, als Verbindung zu einem Mastermind visueller Anthropologie, die ihn schon als Student faszinierte.⁴ Mit Charles Keil und dem Fotografen Dick Blau entstand der voluminöse Band mit CD *Bright Balkan Morning*.⁵ Das Werk handelt von der Alltagskultur der Roma-Musiker in Mazedonien. Es ist multimedial: Texte, Bilder, Musik und Soundscapes verbinden sich. Nur ein Kollektiv konnte ein so interdisziplinäres Werk schaffen: Der Afrikanist, Blues- und Polkaforscher Keil, zusammen mit seiner griechischen Frau Angeliki Vellou Keil, der Schwarz-Weiß-Fotograf Blau und – mit Mikrofon und Kopfhörer – der Klanganthropologe Steven Feld. Er ist aber auch selbst praktizierender Musiker und spielt seit Langem mit Improvisatoren und Jazzmusikern in New Mexico. Dort war er an der Universität von Santa Fe und hat noch heute eine Basis in 2500 Meter Höhe, auch im Kontakt mit den indigenen Menschen vor Ort. Von hier führt ihn das Ohr immer wieder in andere



Accra, Ghana, im Mai 2008: Steven Feld and Nii Noi Nortey gratulieren Ghanaba (Guy Warren) zu seinem 85. Geburtstag

Nikisiani, nördliches Griechenland, 2001: Steven Feld and Charlie Keil warten auf den Beginn des lokalen Dorffestes





Accra Trane Station bei einem Konzert in Santa Fe, New Mexico, im August 2007

Klanglandschaften, zu den Glocken in Europa und in japanische Gärten. Diese Originaltonaufnahmen waren, so der Klanganthropologe, wie ein Übergang und auch Ersatz für die verlorenen Hörkulturen in Papua-Neuguinea.

FORSCHUNG «ON THE ROAD»

Inzwischen hat Steven Feld in seinen aktuellen Studien und mit improvisatorischer Praxis ganz andere Musikkulturen in Afrika erkundet. In den letzten zehn Jahren war er oft für mehrere Monate bei Musikerfreunden in Accra, der Hauptstadt Ghanas, die sich als Schnittpunkt panafrikanischer Kulturen versteht. Feld hat dies auf drei DVDs über *Jazz Cosmopolitanism in Accra. 5 Musical Years in Ghana*⁶ dokumentiert und multimedial produziert, mit Sound, Fotografie, Studioarbeit und in vielen Gesprächen. In der Hemdtasche des Ethnologen lief oft durchgehend ein «Recording Pen», also ein Mikrofon in Stiftform, natürlich mit dem Einverständnis der Beteiligten. So wächst Forschen und Dokumentieren nicht aus Büchern oder in Archiven, sondern vor Ort durch Dialog und musikalische Aktivität – «on the road». Feld ist in mehrfacher Perspektive tätig, als Wissenschaftler und Dokumentarist «in the field».⁷ Er arbeitet als Klangkünstler und Musiker, sucht mit afrikanischen Kollegen nach Echos von John Coltrane in den akustischen Ritualen Afrikas. Nicht zuletzt ist er ein charismatischer Erzähler, auch an Universitäten wie Berkeley, wo ich ihn im Sommer ein drittes Mal treffen konnte. Ein Privileg.

Felds Aktivitäten in Afrika haben ihre ganz eigene Qualität. Sie setzen frühe interdisziplinäre Studien und künstlerische

Praxis mit anderen Instrumenten und Klängen fort. Musik, Kultur, und Medien wirken zusammen. Deutlich macht das seine ethnografische Videoarbeit. Sie ist wie eine Reflexion auf Jean Rouchs Filmwerk. Das Visuelle aber wird durch Klang und Rhythmus verändert. Durch Zufall trifft er in Ghana auf Nii Noi Nortey, den Musiker, Instrumentenbauer und Skulpturenmacher, der Spuren von John Coltrane nachhört und sie mit seinen Traditionen verbindet – oft im Klang der selbstgebaute Afriphones. Zusammen mit dem Percussionisten Nii Otoo Annan, dessen Idole die Schlagzeuger Elvin Jones und Rashied Ali sind, entstehen dichte interkulturelle Kompositionen. Auch Steven Feld lernt daher afrikanische Instrumente und bildet mit beiden eine Art Jazztrio. Bald produzieren sie mobile Aufnahmen vor Ort, mischen sie in den USA und gehen dort auf Tournee und in die Universitäten.

Die Offenheit der Musiker beeindruckt den Klangforscher besonders – wie sie ihn als kreativen Außenseiter willkommen heißen und mit ihren Netzwerken verbinden. Sie treffen so auf den eigenwilligen Guy Warren, Ghanaba, der lange in den USA auch mit Charlie Parker gespielt hat, und in Afrika eigene, auch radikale Wege zwischen Max Roach und Händels «Halleluja» ging. Der Gruppenname der Musiker mit Steven Feld lautet nach John Coltrane «Accra Trane Station». Das Team produziert eigene CDs und öffnet sich auch Klangkulturen im Alltag. Dazu gehören die Konzerte und Begräbnisrituale der Lastwagenfahrer, die ihren Jazz, «Por Por», mit alten Hörnern und Hupen der 1950er Jahre komponieren. Jedes Instrument hat seine eigene Signatur.

Das Spektrum der musikalischen Soundscapes reicht aber weiter. Hinzu kommen Klangdialoge von Musikern mit lautmalrischen Erdkröten. Feld experimentiert mit Sounds, die wie ein Traum zwischen Nacht und Tag entstehen, als Klangkunst im Kontext der Stadt.

All solche Erfahrungen sind immer auch Stationen des Forschens, Teil der noch neuen Disziplin Sound-Anthropologie, die Steven Feld sein Leben lang mitgestaltet hat. Sie bedeuten für ihn auch «ways of knowing», also die eigene Umwelt durch Sound zu verstehen. Sein frühes Motiv vom dialogischen Bearbeiten gemeinsamer Erkenntnisse ist auch in Accra und Afrika angemessen. Ideen, Texte, Töne, Bilder und Filmpassagen werden gemeinsam gesehen und interpretiert – «remembering» heißt, wieder ein Mitglied des dort Dargestellten zu werden.

Die Lebendigkeit solcher Prozesse ist mit Text allein kaum zu beschreiben. Die multimediale und multisensorische Annäherung macht die Arbeiten des amerikanischen Ethnologen erst erfahrungsreich. Sie sind, wie bei den Kaluli in Papua-Neuguinea, immer beides – Annäherung an andere Kulturen und tieferes Verständnis für sich selbst als Beobachter.

Steven Feld ist ein A/R/T/ograf der Klänge, der Art, Research und Teaching in Synthese bringt: «Das gefällt mir bei Murray Schafer: Er schafft neue Begriffe für akustische Umwelten. Er hat mich sehr inspiriert in dieser Hinsicht. Erstens weil es Spaß macht, dann weil es auch ein kreatives Spiel mit Sprache ist und wieder neuen Dialog hervorbringt – so wie «Klanguage», Klang als Sprache und Sprache der Klänge. Und schließlich, weil es uns daran erinnert, dass unser Forschen und Handeln eine Art Poesie hat. Es ist Wissenschaft, Kunst und Technologie.»⁸ ■

1 vgl. Dewight R. Middleton: *The Challenge of Human Diversity. Mirrors, Bridges and Chasms*, Waveland 1998.

2 vgl. Steven Feld: «Dialogic Editing», in: *Cultural Anthropology* 2/1987, H. 2, S. 190-210.

3 Charles Keil / Steven Feld: *Music grooves. Essays and dialogues*, Chicago 1994.

4 vgl. Jean Rouch: *Ciné-ethnography*, hg. von Steven Feld, Minneapolis 2003.

5 vgl. Charles Keil / Angeliki Vellou Keil / Dick Blau / Steven Feld: *Bright Balkan Morning*, Middletown, Conn. 2002.

6 vgl. Steven Feld: *Jazz Cosmopolitanism in Accra. Five Musical Years in Ghana*, Durham 2012.

7 vgl. Cathy Lane / Angus Carlyle: *In the Field. The Art of Field Recording*, Axminster 2013.

8 Steven Feld: *Sound and Sentiment. Birds, Weeping, Poetics, and Song in Kaluli Expression*, Durham 2012.